

Dr. h.c. Friedrich Schorlemmer

Vortragsszusammenfassung:

Vom Wert der Werte

"Jeden mit Glück erfüllen, auch sich."

Was im Leben wirklich zählt, lässt sich nicht zählen

Was eigentlich, ist nicht nur eine Frage von jungen Menschen, die angesichts der Orientierungsdiffusion, der moralischen Hilflosigkeit und Doppelbödigkeit der Erwachsenenwelt, angesichts der verbreiteten Beliebigkeit und des genüsslichen Zynismus, angesichts des Fehlens überzeugender Autoritäten und des Misslingens menschlicher Kommunikation verwirrt sind. Verwirrung und Desorientierung, die Flucht in den Kick und unreflektierte Ich-Orientierung sind missliche Folgeerscheinungen.

Die Frage nach den Werten ist so alt wie die Klage über deren Verlust. Die Suche nach Orientierung beginnt mit jeder Generation, ja mit jedem Menschen neu. Gemeinsame Überlieferung ist dabei unentbehrlich, aber nie ausreichend.

Was bindet und verbindet unseren Kulturkreis, was ist die Brücke vom Gestern zum Morgen? Es sind Grund-Werte, die den einzelnen in seinem Denken, Handeln und Urteilen bestimmen und so das gemeinsame Lebensklima ausmachen. Werte werden in einer Gemeinschaft geteilt. Sie bilden das innere Rückgrat unserer gesellschaftlichen Beziehungen. Sie kommen geradezu notwendig in Widerstreit: die Freiheit und die Gleichheit, die Wahrheitsliebe und die Nächstenliebe, die Selbstbestimmung und die Rücksichtnahme, das Recht und die Gerechtigkeit. Werte werden gebrochen, verraten, vergessen. Sie sind mißbrauchbar und wurden missbraucht. Besonders im Namen höchster Werte oder eines höchsten Ziels wurden elementarste Lebensrechte verletzt.

Werte können sich verbrauchen, und sie wandeln sich mit der Lebens- Kommunikations-, Produktions- und Reproduktionsweise. Was gestern noch unbestritten Gültigkeit beanspruchte, kann heute gänzlich untauglich sein, um plötzlich morgen wieder wichtig zu werden. Stets erliegen die Herrschenden der Versuchung, solche Werte hochzuhalten, die sie für ihre Herrschaft nutzbar zu machen können. Werthierarchien, von hierarchischen Institutionen aufgestellt, werden in aller Regel reaktionär.

Werte sind nicht feststellbar, schon gar nicht "von oben". Sie zu überliefern und zu vermitteln, zu erproben und zu überprüfen, ist ein so beständiger wie lebendiger Einigungsprozess. Und doch gibt es in allem Wandel der Zeiten und Bedingungen Gültiges, stets neu Bewährtes, Bewahrenswertes und zu Bewährendes. Das menschliche Miteinanderleben funktioniert nicht ohne bestimmte moralische Selbstverständlichkeiten, die durchaus zu Konventionen werden. Wo geistig-moralische Werte von materiellen Werten verschluckt werden und der vorzeigbare Erfolg das innere Glück gänzlich verdrängt, verlüdert menschliches Zusammenleben.

In einer Weltzeit, in der alles möglich scheint und die Maßstäbe des Zutraglichen und Verträglichchen von den Sachzwängen eines blinden Fortschritts des SCHNELLER-HÖHER-WEITER-MEHR diktiert sind, da werden Mäßigung und Selbstbegrenzung, Geduld und Sanftmut, Zivilcourage und Rücksichtnahme, Toleranz und Barmherzigkeit, Tatkraft und Demut neu wichtig. Ein wertvolles Leben ist ein Leben, das Werten folgt, die einem Menschen sein Leben so sinnvoll wie (be-)glückend erscheinen lassen: Wenn er nämlich in aller seiner Zwiespältigkeit Heilsein erfährt, wenn er die Fixierung auf das Eigene überschreitet und sich ganz einem anderen zuwendet, wenn die Berechnung aufhört und Selbstlosigkeit beginnt, wenn der Erfolg die Folgen mitbedenkt, wenn das Sein-Können das Haben-Wollen aufhebt, wenn der Frieden mit sich selbst im Frieden mit allem ruht, wenn die Tapferkeit vor dem Freund größer wird als die Angst vor dem Feind, - dann wird Leben so sinnvoll wie glückend.

Werte: Wie stehen die Aktien. Wie hoch ist der Kurs. Was ist der Tauschwert. Was mir mein Geld wert ist.

Werte: Der Schaum auf der Suppe. Der Schmelz ohne Substanz. Schöne Worte ohne Wahrheit. Gespaltene Zunge der Moralbigotterie.

Werte: Was ist so wertvoll wie sinnvoll. Was nicht verfällt. Was sich erfüllt. Was das Leben lohnt. Was richtig und gut ist, richtig gut eben. Was das Leben lohnt.

Werte: Was gut ist und gut tut. Wer gut ist und Gutes tut.

Werte sind Mosaiksteine für unsere Ideale. In der Zuordnung zueinander entsteht erst ein Ganzes. Wie, wo, wann, wem gegenüber bewährt sich Freundschaft, Toleranz und Solidarität, Zivilcourage, Verantwortung und Naturbewahrung, Klugheit, Hoffnung und Nächstenliebe?

Es gibt Haltungen, die uns halten können. Es gibt Personen der Zeitgeschichte und Personen fiktiver Geschichten, in denen wir uns wiederfinden, die für uns eine Art Ich-Ideal bilden, dem nachzustreben in beglückender Weise Sinn macht. Gut ist ein Tun, das guten Prinzipien folgt und das diese um Prinzipien des konkreten Menschen willen durchbricht. Aus Liebe.

Worum es geht, lässt sich auf den einfachen schönen Vers Bert Brechts bringen:

"Keinen verderben lassen,
auch nicht sich selber,
jeden mit Glück erfüllen,
auch sich. Das ist gut."

Wenn den Zeitgenossen beim Wort "Wert" spontan nur noch Geldwert, Tauschwert, Geld-Wert-Verfall einfällt, ist etwas faul mit uns. Wenn andererseits die obersten Macht- und Moralhüter nur immer Werteverluste bemängeln, um „moralische Werte“ wieder pädagogisierend, das gesellschaftliche Umfeld ignorierend zu (re-)installieren, dann wird das Gut-Konservative schnell reaktionär, das Autoritative zum Autoritären und das Verbindende zum Umschlingenden. Werte werden in einer Gemeinschaft von Men-

schen erfahren, erprobt, diskutiert, verändert, als verbindend und verbindlich anerkannt. Um sich das Leben lebenswert zu erhalten, brauchen wir politische und sozialökonomische Strukturen, in denen die Werte gelebt werden können. Wertkonservatives ist nicht mit dem Strukturkonservativen zu verwechseln.

Was Menschen zusammenbringt, sind zunächst gemeinsame Interessen, die sie zu vertreten und durchzusetzen versuchen. Die Art der Durchsetzung bedarf einander verbindender und als verbindlich anerkannter Wertsetzungen. Wertbildungen und Wertbindungen sind nötig, damit Eigeninteresse und Gemeininteresse sich nicht ausschließen. Das Eigeninteresse und das Lebensinteresse des Anderen bzw. des Fremden muss innerlich und äußerlich anerkannt und respektiert werden. Eine Gesellschaft, die lediglich darauf vertrauen würde, dass ihre Werte durch Machtinstrumente erhalten werden, wäre auf kurz oder lang verloren. Was innerlich nicht verankert ist, lässt sich auf Dauer äußerlich nicht erhalten.

Werte sind nicht abstrakt feststellbar, sondern konkret handlungsbezogen. Insofern sind sie zwar gültig, aber nicht feststehend. (Zum Beispiel ist Treue der Ausdruck für die Bereitschaft, ein Versprechen zu halten. Treue kann mit anderen Werten kollidieren und führt zur Abwägung, welcher Wert höher zu veranschlagen sei. Wo ein Treueversprechen aufgrund einer gegenseitigen Liebe abgegeben wurde, kommt die Frage auf, in welcher Weise Treue weiter gilt, wenn die Liebe erloschen ist. Oder wenn Treue bzw. Loyalität gegenüber einem Gemeinwesen oder einer Partei einen Gehorsam abverlangt, der lebensbedrohlich oder gar verbrecherisch wird, müssen Loyalität und Treue aufgekündigt werden.) Werte stehen immer wieder in Konkurrenz zueinander, bedürfen einer Prioritätensetzung, ja einer bestimmten Wertehierarchie. Darüber zu befinden, ist Sache des einzelnen mündigen Individuums.

Werte sind keine Moralforderungen, die man von oben oder aus der Überlieferung allein vorschreiben könnte, um damit zu herrschen. Werte sind Bojen vergleichbar, die wir auf unserer Lebensreise beachten, die uns Fahrinnen zeigen, damit wir nicht auflaufen und stranden. Sie sind die innerlich akzeptierten Regeln gelingenden Zusammenlebens. Sie sind der gute Geist der Gesetze, Verordnungen und Regelungen unseres Lebens. Ohne den guten Geist von verinnerlichten Wertsetzungen werden Gesetze tötend.

Was uns gemeinsam trägt, kann nur das sein, was jeden einzelnen trägt, prägt und bindet. Wenig hilfreich ist ein Moralkodex, der mit dem Gestus der Belehrung daherkommt. Da wird nur Angst eingeflößt. Verkrampfung, Verlogenheit und Bigotterie wären die unvermeidlichen Folgen. Doch ein Gemeinwesen ohne gemeinsame Wertbindungen freier Bürger tendiert entweder zum Diktat der Beliebigkeit oder über den Weg obrigkeitstaatlicher Strukturen zur Diktatur hin. Werte besitzen einen unaufgebrauchten humanistischen Überschuss, etwas Unabgeholtenes. Werte sind nicht statisch, sondern dynamisch; aber sie zeigen in Richtungen, die dem Menschen helfen, sich seines eigenen Mehrwerts gewiss zu bleiben.

Wer an Werten festhält, richtet sich gegen eine modische Gleichgültigkeit, wo man weniger lacht als sich gekonnt lustig macht. Er wird sich ebenso gegen eine lebensfeindliche Werteideologie wenden, die sich in religiösen, politischen oder nationalistischen Ideologien immer wieder breit macht, aber gerade nicht emanzipiert, sondern indoktriniert.

Wir leben erneut in einer Zeit grundlegenden Wertewandels. Er hat mit der rasanten Veränderung unserer Lebensweise zu tun. Möglicherweise stehen wir vor einem kulturellen Einbruch, wie ihn die Menschheit beim Übergang vom nomadischen zum sesshaften Dasein durchgemacht hat. Bei der Explosion unserer technischen Möglichkeiten wurde weithin die Anstrengung vernachlässigt, zu klären, was uns denn jetzt "lieb" und deshalb "teuer" ist. Wenn etwa unter der Hand die Modernisierung mit Beschleunigung ("Modernisierungsbeschleunigung") verwechselt wird, und alles Wissen sekundenschnell abrufbar ist, ohne dass Urteilsfähigkeit für das Richtige und Wichtige geschult, geht die schöpferische Muße verloren, die Voraussetzung für kritisch unterscheidendes, handlungsorientiertes Nachdenken über Sinn, Ziel und Grenzen unseres Tuns ist.

Was wertvoll ist, muss nicht teuer sein.

Was teuer ist, muss nicht wertvoll sein.

Wenn wir nur noch die Angst hätten, dass der Geldwert sinkt und dass wir vor allem einen Werteverfall fürchten, der unsere Währung betrifft, hätten wir nicht begriffen, um welchen Wertegewinn und welchen Wertverlust wir uns als Menschen Gedanken machen müssen, wenn wir nicht selber zu käuflichen Wesen, zur Ware unter Waren werden wollen. Das steht nicht im Gegensatz zu Leistungsbereitschaft, Gewinnstreben, und einer Ökonomie des menschlichen Maßes und der nachhaltigen Verantwortung aller Ökonomie.

Das Wertvolle ist zugleich das Sinnvolle
und das Sinnvolle das Beglückende.